



Ostbayerische Technische Hochschule
Amberg-Weiden



hochschule aschaffenburg
university of applied sciences



Aktionskreis
Stabiles Geld

Prof. Dr. Thomas Jost (Hochschule Aschaffenburg)

Prof. Dr. Franz Seitz (Ostbayerische Technische Hochschule Weiden)

Der folgende Artikel ist in der Börsen-Zeitung vom 24.10.2015, Seite 7, erschienen.

Ist Sparen noch zeitgemäß? Gedanken zum Weltspartag 2015

Als sich prominente Vertreter von Sparkassen im Oktober 1924 in Mailand zu einem internationalen Sparkongress trafen und sich dazu entschlossen, ihrer Idee auch zukünftig in Form eines Weltspartags einen festen Platz im Jahreskalender zu geben, waren sie überzeugt davon, dass ihr Anliegen von bleibender großer Bedeutung für Gesellschaften und Volkswirtschaften sein würde. 90 Jahre später schaut mancher eher irritiert auf dieses Datum und Fragen nach dessen Stellenwert und Sinnhaftigkeit in der heutigen Zeit beantworten sich offensichtlich nicht von selbst.

Die Begründung eines Weltspartags ergibt sich aus dem Zweck des Sparens und der Einstellung hierzu, sowohl aus Sicht des Einzelnen als auch aus der Perspektive einer Volkswirtschaft. Zunächst mag beruhigend wirken, dass das Sparen in Deutschland (bislang zumindest) anscheinend noch nicht aus der Mode gekommen ist. Bei einer privaten Sparquote von derzeit rund 9 ½ % des verfügbaren Einkommens zeigt sich für den Durchschnitt der über 40 Mio. Haushalte hierzulande eine erstaunlich stabile Entwicklung auf einem im Vergleich mit vielen EU-Partnerländern relativ hohen Niveau. So liegen die entsprechenden Quoten in Großbritannien bei 5 %, in Italien bei etwa 3 %, in Spanien bei knapp 5 % und in Finnland bei 2 %. Sparfördernd hat in diesem Jahr zweifellos gewirkt, dass mit dem unerwarteten massiven Rückgang der Energiepreise mehr vom Netto-Einkommen übrig blieb als geplant. Aber auch

ohne diese sogenannte Residualersparnis gerechnet, ist es nicht schlecht bestellt um die Sparbereitschaft vieler Haushalte. Dabei bleibt freilich offen, ob diese nach Höhe und jeweiliger Anlageform - individuell und gesamtwirtschaftlich - angemessen ist.

Sparen ist im Kern Ausdruck der Daseins- und Zukunftsvorsorge und entspricht dem Bedürfnis der Menschen nicht nur an das Hier und Heute zu denken. Nichts an diesem Grundgedanken ist heute antiquiert oder zu kritisieren. Im Gegenteil, je mehr und verantwortungsvoller sich der Einzelne selbst um diese Dinge kümmert, desto weniger bedarf er der Unterstützung durch soziale und staatliche Einrichtungen.

Zunächst dazu die gute Nachricht: Bedenkt man, dass in Deutschland ein erfreulicherweise günstiges Preisklima herrscht und sich der Arbeitsmarkt weiterhin in einer robusten Verfassung zeigt, gibt es insgesamt gesehen keinen Anhaltspunkt dafür, dass die privaten Haushalte aus gesamtwirtschaftlichen Unsicherheitsgründen ein Angstsparen betreiben.

Aber ebenso gilt: Privates Sparen gedeiht nur, wenn staatliches Vertrauenskapital vorhanden ist und sich die Sparbereitschaft der Menschen auf stabile und attraktive Rahmenbedingungen verlassen kann. Hier sollte der Staat eine Vorbildfunktion übernehmen und mit seiner Haushalts- und Finanzpolitik ein gutes Beispiel abgeben und nicht dem ständigen Drängen nach öffentlichen und zum Teil fragwürdigen kreditfinanzierten Ausgaben immer wieder nachgeben. Das gilt im nationalen Rahmen, aber mehr noch auf EU-Ebene. Es wird sich zeigen, inwieweit das im deutschen Grundgesetz neu verankerte Verbot der Schuldenfinanzierung, das sowohl für den Bund ab 2016 als auch für alle Bundesländer ab 2019 gilt, bestandsfest ist. Auch die Diskussion über eine Vergemeinschaftung der Bankeinlagesysteme fällt hierunter.

Sparen muss sich zudem lohnen. Es darf nicht entmutigt werden, weder durch steuerliche Sonderlasten noch durch eine zunehmend bedrohliche Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank. So wurden z. B. die Sparerfreibeträge in Deutschland im Zeitablauf deutlich gesenkt. Auch die schon seit mehreren Jahren vorherrschenden Minizinsen bei den Bankeinlagen und am Kapitalmarkt, die oft nicht einmal einen Inflationsausgleich ermöglichen, sind mit Blick auf das mehr denn je erforderliche private Altersvorsorgesparen völlig kontraproduktiv. Die praktisch kostenlose und mehr als üppige Liquiditätsversorgung der EZB führt dazu, dass für viele Banken klassische Finanzierungsquellen (z. B. Spareinlagen) unattraktiv geworden sind, ja sogar aufgrund der damit verbundenen Verwaltungskosten (Filialnetz) eher eine Belastung darstellen. Diejenigen Ökonomen und Politiker, die den

deutschen Sparern nun vollmundig raten, sie sollten doch in risikoreichere Finanzprodukte investieren, seien daran erinnert, dass sich mit der Rentenreform 2001 im Interesse einer Sicherung der langfristigen Finanzierungsfähigkeit des Systems die „Rendite“ der gesetzlichen Altersversorgung massiv verschlechtert hat. Im Gegenzug wurden die privaten Sparer über die Riesterförderung millionenfach zu langfristigen Verträgen und risikoarmen Vorsorgeprodukten animiert, die sich nun als „Sparfalle“ erweisen. Zudem hat das „Risiko“ natürlich auch seinen „Preis“. Will man dieses Risiko nicht eingehen und soll sich die Versorgungslücke im Alter nicht noch weiter öffnen, muss der Sparer rasch wieder in die Lage versetzt werden, mit marktgerechten Zinsen und überschaubaren Risiken rechnen zu können. Bittere Alternativen sind: entweder erst mit 70 Jahren in Rente zu gehen, mehr vom Einkommen sparen zu müssen, um das Sparziel zu erreichen, oder erhebliche Abstriche am Lebensstandard im Alter vorzunehmen. Sonst gilt: Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not weniger!

Auf den ersten Blick ist es vor dem Hintergrund des starken Zinsrückgangs und des inzwischen erreichten Niedrigzinsniveaus erstaunlich, dass die private Ersparnis in Deutschland darauf kaum reagiert. Dafür sind mehrere Faktoren verantwortlich: Zunächst sind die langfristig gebundenen Sparformen, wie Riestersparen und Lebensversicherungen, zu nennen, in die aufgrund vertraglicher Verpflichtungen über viele Jahre unabhängig vom jeweiligen Zinsumfeld eingezahlt werden muss und die nur schwer umstrukturiert werden können. Zweitens schafft die betriebliche Säule der Altersvorsorge einen wachsenden Sockel an Versorgungsansprüchen zur Betriebsrente. Deren Zunahme macht inzwischen mit 50 Mrd. € fast ein Drittel der Ersparnis aus.

Drittens ist auf das sog. „Nachsparen“ zu verweisen. Darunter versteht man, dass bei den in den letzten Jahren gestiegenen kreditfinanzierten Investitionen in der privaten Wohnungswirtschaft üblicherweise langfristige Tilgungsfristen vereinbart werden. Diese geleisteten Tilgungen erzeugen für sich betrachtet eine hohe Ersparnispersistenz. Viertens ist die statistische Definition der Ersparnis zu beachten. Das Sparkonzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung umfasst seit dem ESVG 1995 auch die Gewinne der Selbständigen und Einzelunternehmen. Gerade beim traditionellen Mittelstand sind in den letzten Jahren die Gewinne und damit auch die Selbstfinanzierungsmöglichkeiten deutlich gestiegen.

Insgesamt ist also die beobachtbare geringe Zinselastizität der privaten Sparquote durchaus gut erklärbar. Bei dauerhaften Niedrigstzinsen sollten allerdings die negativen langfristigen Auswirkungen auf die Sparbereitschaft und über den Zinseszinseffekt auch auf die Sparfähigkeit nicht unterschätzt werden. Sparen will gelernt sein und gerade die jüngere Generation sollte die Bedingungen dafür vorfinden, zu erfahren, dass sich Sparen lohnt.